



Schuljahr: 1897/98		Klasse: Pfeiffersche Hörschule	
Zeugnis		Sommerhalbjahr 1907/08	Winterhalbjahr 1907/08
Sprechen	früher gut	früher gut	früher gut
Hörabföhlen	früher gut	früher gut	früher gut
Schreiben	früher gut	früher gut	früher gut
Sprechunterricht	früher gut	früher gut	früher gut
Schriftliche Arbeiten	früher gut	früher gut	früher gut
Rechnen	früher gut	früher gut	früher gut
Formenlehre	früher gut	früher gut	früher gut
Geographie	früher gut	früher gut	früher gut
Geschichte	früher gut	früher gut	früher gut
Naturgeschichte	früher gut	früher gut	früher gut
Schönschreiben	früher gut	früher gut	früher gut
Zeichnen	früher gut	früher gut	früher gut
Turnen	früher gut	früher gut	früher gut
Handfertigkeitsunterricht	früher gut	früher gut	früher gut
Handballspielsunterricht	früher gut	früher gut	früher gut
Geometrieübungen	früher gut	früher gut	früher gut
Schulbuch	früher gut	früher gut	früher gut
Hausaufgaben	früher gut	früher gut	früher gut
Verhalten	früher gut	früher gut	früher gut
Bemerkungen:	Sehr gut	Sehr gut	Sehr gut

Schuljahr: 1897/98		Klasse: Köpfer	
Zeugnis		Sommerhalbjahr 1907/08	Winterhalbjahr 1907/08
Sprechen	früher gut	früher gut	früher gut
Hörabföhlen	früher gut	früher gut	früher gut
Schreiben	früher gut	früher gut	früher gut
Sprechunterricht	früher gut	früher gut	früher gut
Schriftliche Arbeiten	früher gut	früher gut	früher gut
Rechnen	früher gut	früher gut	früher gut
Formenlehre	früher gut	früher gut	früher gut
Geographie	früher gut	früher gut	früher gut
Geschichte	früher gut	früher gut	früher gut
Naturgeschichte	früher gut	früher gut	früher gut
Schönschreiben	früher gut	früher gut	früher gut
Zeichnen	früher gut	früher gut	früher gut
Turnen	früher gut	früher gut	früher gut
Handfertigkeitsunterricht	früher gut	früher gut	früher gut
Handballspielsunterricht	früher gut	früher gut	früher gut
Geometrieübungen	früher gut	früher gut	früher gut
Schulbuch	früher gut	früher gut	früher gut
Hausaufgaben	früher gut	früher gut	früher gut
Verhalten	früher gut	früher gut	früher gut
Bemerkungen:	Sehr gut	Sehr gut	Sehr gut

Staatl. Gehörlosen-Anstalt
mit Filiale
in Zeilberg

16. September 1907.

Unfruchtbarmachung des
Willi Hartlieb,
geb. am 7.4.15 in Heidelberg.

ROEF.
Reg. XIII 61/257

Auf Anforderung vom 9. Sept. 07 geben wir in der Anlage die Akten des Obgenannten (R.v.).

Willi Hartlieb ist Psychopath. Seine geistige Abwegigkeit tritt am Uebelsten in seinem moralischen Schwachsinn in Erscheinung. Da auch seine Mutter minderwertig ist, darf erbliche Belastung angenommen werden.

Seine Unfruchtbarmachung ist deshalb zu empfehlen, auch wenn die Ursache des Hürschadens nicht nachzuweisen ist.

Singer

Oben: Die ehemals großherzoglich-badische Taubstummenanstalt, heute Gehörlosenschule in der Quindkenstraße, Rückseite (Foto: Kulturdenkmal in Baden-Württemberg, Stadtkreis Heidelberg, Bd. II.5.2); Mitte: Schulzeugnis von Willi Hartlieb; Unten: Die Empfehlung Direktor Singers zur Unfruchtbarmachung von Willi Hartlieb. (Quelle beider Dokumente: Generalandesarchiv Karlsruhe, 485-2 Nr. 3751)

Willi Hartlieb

geb. 7.4.1915 in Heidelberg, 1943 eingewiesen Heilanstalt Wiesloch, verlegt 5.6.1944 nach Hadamar, dort am 29.1.1945 ermordet

Willi Hartlieb wurde am 7. April 1915 als Kind des Schuhmachers Gauch und seiner Frau Maria in Heidelberg geboren. Nach einer zuerst unauffälligen Entwicklung verlor er, ausgelöst durch eine Gehirnhautentzündung, sein Gehör fast vollständig. Die Verstärkung gestaltete sich zuerst schwierig, entwickelte sich jedoch zunehmend besser.

Von 1922 bis 1930 besuchte Willi Hartlieb die Hilfsklasse der Gehörlosenschule in Heidelberg-Neuenheim. Dort lernte er unter anderem das „Mundablesen“ und „Sprechen“. Er wurde durchgehend als fleißiger Schüler beschrieben.

Die Kindheit verbrachte Willi Hartlieb in der Taubstummenanstalt in Heidelberg, die 1914 in der Quinckestraße errichtet worden war. Seine Mutter besuchte ihn dort und informierte sich über seine Angelegenheiten. Lediglich einmal verbrachte er die Ferien Zuhause bei seiner Mutter in Handschuhshaus. Dass er sich in der Einrichtung nicht wohl fühlte, wird in einem kurzen Text deutlich, in dem er Wünsche für ein Weihnachtsfest formulierte.

„Ich will nicht an Weihnachten ins Antoniushaus. Ich will an Weihnachten ins Waisenhaus. Im Waisenhaus heißt Kinderheim. Die Kinderheim fahren an Weihnachten vie-

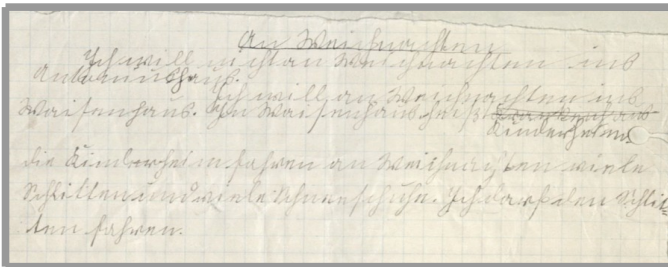
le Schlitten und viele Schneeschuhe. Ich darf den Schlitten fahren.“¹

Nach seinem Schulabgang im April 1930 wurde Willi Hartlieb im Taubstummenheim Bruggalden in Neckargemünd untergebracht. Das Taubstummenheim gehörte seit 1927 dem Verein für badische Taubstumme in Heidelberg und fungierte als Berufsschule für Hörgeschädigte. Willi Hartlieb wurde der Lehrwerkstatt der Gärtnerei zugeteilt. Die Zeit in Neckargemünd verlief nicht ohne Schwierigkeiten. Als das Taubstummenheim aus wirtschaftlichen Gründen Ende 1930 schloss, wurde Willi Hartlieb zur Beobachtung für eine kurze Zeit in die Psychiatrische Klinik nach Heidelberg gebracht. Von dort wurde er nach Herten bei Lörrach in die St. Josefsanstalt verlegt, eine Einrichtung vom katholischen Kirchen- und Baufond St. Josef, die neben Wohnungen, Kinderkrippe, Mädchenheim, Nähschule und Kinderschule auch eine Krankenpflegestation für „Haus-Kranke“ und Wochenpflege bereitstellte, welche Willi Hartlieb höchstwahrscheinlich besuchte. In Herten wurde Willi Hartlieb als ruhig und verträglich beschrieben. Seine Bindung an Heidelberg zeigte sich zum einen darin, dass er äußerte, seiner Mutter Geld geben zu wollen, wenn er welches hätte. Zum anderen schrieb er Weihnachtsgrüße an seinen ehemaligen Direktor Singer aus Heidelberg.

Die St. Josefsanstalt in Herten meldete Willi Hartlieb

zu wollen, wenn er welches hätte. Zum anderen schrieb er Weihnachtsgrüße an seinen ehemaligen Direktor Singer aus Heidelberg.

Die St. Josefsanstalt in Herten meldete Willi Hartlieb



1 GLA 485, 2 Nr. 3751.

dem Amtsgericht Lörrach, das einen Antrag auf Unfruchtbarmachung aufgrund von „angeb. Schwachsinn mit Taubstummheit“ stellte.² Der ehemaliger Direktor Singer aus Heidelberg unterstützte den Antrag mit einem Schreiben vom 16. September 1937 worin es heißt:

Willi Hartlieb ist Psychopath. Seine geistige Abwegigkeit tritt am übelsten in seinem moralischen Schwachsinn in Erscheinung. Da auch seine Mutter minderwertig ist, darf erbliche Belastung angenommen werden.³

Im September 1937 wurde eine Vormundschaft für Willi Hartlieb beantragt. Dies wurde wahrscheinlich durch das Amtsgericht in Lörrach veranlasst. Willi Hartlieb war zu diesem Zeitpunkt 22 Jahre alt und somit unter den damaligen Umständen volljährig.

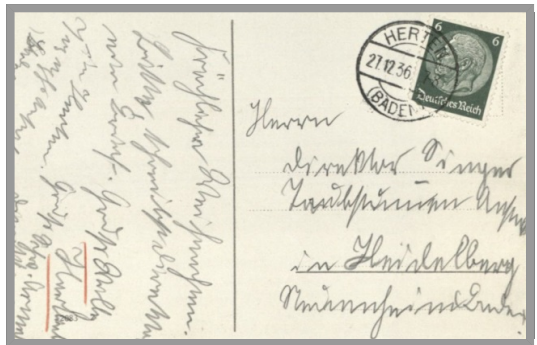
Am 11. Oktober 1937 wurde in einem Verfahren in Lörrach die Sterilisation angeordnet. Die als Vormund eingetragene Pflegerin unterzeichnete den Antrag und am 6. November 1937 auch das Formular, in dem Willi Hartlieb bestätigte, auf sämtliche Rechtsmittel gegen den Bericht des Erbgesundheitsamtes und seinen Beschluss auf Unfruchtbarmachung zu verzichten.

Willi Hartlieb wurde am 7. Dezember 1937 in Lörrach innerhalb eines 11-tägigen Krankenhausaufenthaltes unfruchtbar gemacht. Damit teilte er Schicksal seiner beiden Geschwister und später auch seiner Mutter.

Nach seinem Aufenthalt in Herten zog Willi Hartlieb zurück nach Heidelberg. Er lebte wahrscheinlich alleine und betätigte sich als Gelegenheitsarbeiter. Im Sommer 1943 wurde Willi Hartlieb in die Psychiatrische Klinik in Heidelberg eingewiesen und von da aus am 19. Oktober 1943 in die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch verlegt. Schon nach einem halben Jahr, am 5. Juni 1944 stand die nächste und letzte Verlegung in die Tötungsanstalt Hadamar an.

Auf Anfrage des Wohlfahrts- und Jugendamts Heidelberg vom 23. März 1946 wurde diesem aus Hadamar mitgeteilt, dass Will Hartlieb „am 29.1.1945 an Furunkulose und Blutvergiftung in der hiesigen Anstalt verstorben“ sei.⁴

Allerdings ist davon auszugehen, dass er Opfer der sogenannten „Wilden Euthanasie“ wurde. 1949 erzog seine Mutter einen Antrag auf Wiedergutmachung zu stellen. Aufgrund einer abschlägigen Vorprüfung, da ihr Sohn ja „eines natürlichen Todes gestorben“ sei, sah sie dann davon ab.



Weihnachtsgruß von Willi Hartlieb an Klinikdirektor Singer (Generallandesarchiv Karlsruhe 480, Nr 5245)

2 GLA Nr. S64-360.

3 GLA 485, 2 Nr. 3751.

4 GLA 480 Nr. 5245.